

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 8 (1965)

Artikel: Staatsarchivar Gottlieb Kurz 1866-1952
Autor: Flatt, Karl H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STAATSARCHIVAR GOTTLIEB KURZ

1866–1952

KARL H. FLATT

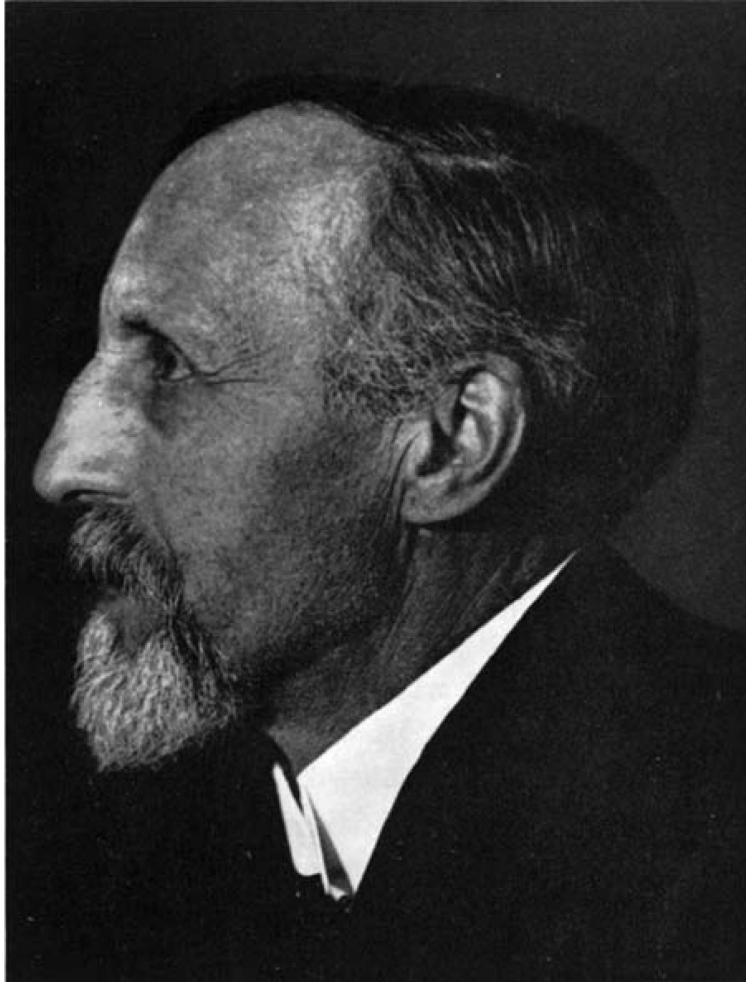
Gottlieb Emil Kurz, Bürger von Vechigen, wurde am 9. Oktober 1866 in Bern als Sohn des Johann Friedrich Kurz, Kanzlist am Amtsgericht Bern, und der Henriette Emilie Balmer von Laupen geboren. Grossvater und Mutter stammten aus Lehrerfamilien. Bis zum 16. Altersjahr besuchte Gottlieb die Lerberschule, bis der Tod des Vaters die Familie in prekäre Verhältnisse stürzte und der Sohn das Gymnasium verlassen musste. Am Seminar Muristalden holte er sich hierauf 1882–85 das Rüstzeug zum Lehrer, um möglichst bald ins Erwerbsleben treten zu können. Seine erste Stelle versah er in St. Antoni (FR), wirkte dann kurze Zeit im Waisenhaus zu Basel und hierauf sechs Jahre im bernischen Seewil. Sein Bildungseifer kannte keine Grenzen: mit Hilfe des Pfarrers im benachbarten Rapperswil bereitete er sich auf die eidg. Maturität vor, die er 1890 erlangte. Vorübergehend bewog ihn sein Temperament, als Mitarbeiter einer Zürcher Redaktion zu wirken. Zum echten Erlebnis wurden ihm seine Jahre der Tätigkeit als Lehrer in Untersteckholz, Schoren und Langenthal, wo er Land und Leute, Sitte und Brauch und die Geschichte des Oberaargaus kennen und schätzen lernte. Er fand noch Zeit, den in Langenthal erscheinenden freisinnigen «Oberaargauer» zu redigieren, und war eines der Gründungsmitglieder des freis. dem. Pressevereins des Kantons Bern. Es waren jene ungemein lebhaften Zeiten der Jahrhundertwende, als Ueli Dürrenmatt in Herzogenbuchsee auf dem Gipfel des Erfolges, aber auch der Ablehnung stand, als Karl Geiser eine Zeit lang ihm im «Berner Landboten», der im selben Dorf «unter Sternen» erschien, die Stange zu halten suchte, als die berühmte Buchserin Maria Krebs, später Maria Waser, sich in Bern als eine der ersten Frauen den Doktorhut in der Historie erwarb, als Paul Georg Kasser in Wangen und Aarwangen Recht sprach und Geschichte schrieb und den jungen Ernst Schüren zum Nachfolger holte.

In Wynau wirkte damals als Lehrer Ernst Nobs, der nachmalige erste sozialdemokratische Bundesrat, und etwas später in Roggwil sein Genosse Fritz Marbach.

Diese Umgebung konnte auf den strebsamen, aufgeweckten und eigenwilligen Gottlieb Kurz nicht ohne Einfluss sein. 1904 gründete er mit der Lehrerin von Schoren, Bertha Weber aus Utzenstorf, seinen eigenen Hausstand. In jenen Jahren löste er in Novellenform eine von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft gestellte Preisfrage über das leichtsinnige Bürgen. Allein die Enge der Schulstube auf dem Lande hielt ihn schliesslich nicht mehr länger. An der Berner Hochschule hörte er Geschichte, Urkundenlehre, Germanistik, Kunstgeschichte, Geographie. Mit zähem Fleiss holte er sich nun, was ihm der verschlungene Bildungsgang seiner Jugend versagt hatte. Er kam in näheren Kontakt mit Prof. Heinrich Türlér, der ihn schliesslich 1910 als Nachfolger des zum solothurnischen Staatsschreiber berufenen Dr. Adolf Lechner als Gehilfen ins Staatsarchiv berief. Für seine Geschichte des Haslitaler bis zur Reformation erhielt er 1912 einen Fakultätspreis. Es spricht für die grossen Kenntnisse und das Vertrauen, das sich Kurz bald erwarb, dass er bereits 1914 als Nachfolger des zum Bundesarchivar berufenen Heinrich Türlér bernischer Staatsarchivar wurde.

Auf dem Staatsarchiv haben in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg auch zwei Obergeraauer mitgearbeitet: der unvergessliche, aus Langenthal stammende Prof. Karl Geiser (1862—1930) und der verheissungsvolle, leider früh verstorbene Dr. August Plüss (1871—1910), dessen Dissertation über die Freiherren von Grünenberg die beste Monographie über ein bernisches Adelsgeschlecht geblieben ist. Mit G. Kurz zusammen trat in jenen längst entschwundenen Tagen Emil Meyer in den Dienst des Archivs; seiner kenntnisreichen Hilfe durften sich die Besucher fast ein halbes Jahrhundert lang bedienen. Rüstig und quicklebendig wie ehemals ist er auch heute noch gelegentlich im Staatsarchiv zu treffen, er, der als reifes Alterswerk uns — nebst andern Publikationen — den 10. Band der *Fontes Rerum Bernensium* geschenkt hat.

Zweiundzwanzig Jahre lang stand Kurz dem bernischen Staatsarchiv vor, erschloss dessen Bestände und machte sie der heimatkundlichen Forschung zugänglich. Dabei litt das Institut, das ständig neues Material der kantonalen Verwaltung aufzunehmen und zu registrieren hat, unter prekären räumlichen Verhältnissen. Beim Amtsantritt Gottlieb Kurz's waren die Archivalien in 26 Räumen im Rathaus und in den Häusern 70 und 72 an der Postgasse sowie in fünf Stockwerken des Käfigturms untergebracht. Für den Uneingeweihten wahrlich ein Labyrinth! Aber Türlér und seine Mitarbeiter kannten die Bestände, und wohl selten blühte bernische Heimatkunde so sehr wie gerade in



Gottlieb Kurz, 1866—1952
Bernischer Staatsarchivar 1914—1936

jenen Jahren. Die Publikationen finden sich vorwiegend im Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, in den sogenannten Grunau-Blättern und im Neuen Berner Taschenbuch. Eine jährliche Bibliographie der bernischen Literatur verzeichnete die Neuerscheinungen. An die Stelle des Berner Taschenbuches trat 1939 unter der Ägide von Dr. Rudolf von Fischer die «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde», ein Periodikum, das man nicht mehr missen möchte und das eine weitere Verbreitung verdiente.

Ein erstes Projekt für ein neues Staatsarchiv an der Postgasse fiel 1914 den Begleiterscheinungen des Weltkrieges, ein zweites von 1937 der Krisenzeit zum Opfer. Zuletzt erstreckten sich die Archivalien auf 56 Räume in den genannten Häusern. Welche Erschwerung diese Verstreuerung der Bestände für Personal und Benutzer des Staatsarchivs mit sich brachte, kann nur derjenige ermessen, der damit zu tun hat. Gottlieb Kurz stand nicht mehr im Amt, als 1940 dank energischer Initiative von Baudirektor Robert Grimm das neue Haus am Falkenplatz bei der Hochschule bezogen werden konnte. Auch heute, 25 Jahre später, lobt dieses Werk seine Meister und gehört zu den schönsten und besteingerichteten Instituten seiner Art.

Freilich von der alten Ambiance des Rathausgewölbes ist einiges verloren gegangen: die hohen Gestelle und dunklen Ecken, die schwer beschlagenen Türen zu den Schatzgewölben, wo alles gestapelt lag, was die alte grossmächtige Republik Bern hinterlassen hatte. Der Staatsarchivar muss heute nicht mehr, wie es einst die Herren Türler und Kurz noch taten, selber an den hohen Gestellen herumklettern und die schweren Folianten herunterholen.

In der Ära Kurz wurden grosse Bestände neu erschlossen, z.B. das Armenwesen mit Einschluss der Heimatlosen- und Landsassenakten, die Abteilungen Justiz und Polizei, Marchverbalien, Sanität, Unterricht, das Urbararchiv, das Wehrwesen. Das Planarchiv und die Schätze des fürstbischöflich-baslerischen Archivs wurden durch Kataloge benutzbar gemacht. In den Jahren 1917—1936 galt es, die Bezirksarchive auf dem Land zu ordnen, zu entlasten und viel Material in Bern sicherzustellen. Das Archiv der Landesausstellung 1914, das Insel- und das Hallwylarchiv fanden sich ein.

Staatsarchivar G. Kurz erarbeitete sich grosse geschichtliche Kenntnisse, die in vielen grösseren und kleineren Publikationen ihren Niederschlag fanden. Seine Aufsätze sind Musterbeispiele unbestechlich kritischer Forschung und immer einwandfrei belegt. Nur die mangelnde Ambition des Verfassers verhinderte, dass sie — wie sie es verdienten — einmal gesammelt erscheinen konnten. Gar manches ist leider in Zeitungen und Zeitschriften zerstreut und

damit nur dem Spezialisten nach einiger Sucharbeit zugänglich. An grösseren Publikationen erwähnen wir hier bloss «Die Kirche von Utzenstorf — Bilder aus der Vergangenheit der Gemeinde» (1925) und die «Bilder aus der Geschichte von Madiswil» (1931). Die grosse Geschichte des Oberhasli ist leider unvollendet geblieben, soll aber zu gegebener Zeit doch noch zum Druck gelangen. Sie wird für Gottlieb Kurz posthum Ehre einlegen. «Griff er zur Feder, so durfte er des Dankes seiner Leser sicher sein; denn jedesmal war es etwas Abgerundetes, in leichtem, flüssigem Stile Gestaltetes und namentlich etwas Neues».

Insbesondere der Oberaargau schuldet Gottlieb Kurz Dank für seine zahlreichen Vorträge auf dem Lande, die meist im Langenthaler Tagblatt gedruckt wurden. Madiswil widmete Kurz eine eigentliche Dorfgeschichte, Langenthal und Steckholz verdanken ihm die Darstellung ihrer Geschichte im Ancien Régime und in der Helvetik. Sodann hat er zum Anlass des Übergangs der Herrschaft Aarwangen vor 500 Jahren an Bern 1932 eine tiefeschürfende Studie über das 15. Jahrhundert verfasst, die über Kassers Darstellung hinaus viel Wertvolles beibringt und deshalb von uns im Jahrbuch des Oberaargaus 1965 erneut zum Druck gebracht wird.

«Der eher stille Mann mit dem feinen Gelehrtenkopf hatte in seinem Charakter originelle Züge, die dann und wann etwas kantig erscheinen mochten, aber eben daher rührten, dass er sein Herz nicht auf der Zunge trug», meint einer seiner Mitarbeiter in der Rückschau. Wir haben noch andere Zeitgenossen über Gottlieb Kurz befragt, im Bestreben, ein objektives Bild zu zeichnen von einem Mann, der nicht viele vertraute Freunde besass, von allen aber geachtet wurde und sicher eine Würdigung verdient.

Ein alter Madiswiler, der Gottlieb Kurz einen versteckten Humor zubilligt, schreibt dazu: «Auf die Madiswiler war Herr Kurz nicht gut zu sprechen, und das verstehe ich. Vom gedruckten Vortrag «Bilder aus der Geschichte von Madiswil» hat man es nicht einmal für nötig gefunden, ihm ein Exemplar zukommen zu lassen ... Dass da seine Schartigkeit so recht zum Ausdruck gekommen ist, wundert mich nicht. Ich schäme mich direkt über die Kleinlichkeit der damaligen Vortrags-Initianten ...» Ein Freund des Madiswilers fragte einmal im Staatsarchiv nach der heraldischen Richtigkeit seines Familienwappens (das Staatsarchiv wird auch heute sehr oft in solchen Fragen konsultiert und gelegentlich bemüht). Herr Kurz habe nervös in der Wappensammlung gekramt, Brille auf, Brille ab und schliesslich erklärt: «I finge nüt! Nät eifach ou es Tüübeli!» Der Oberaargauer nahm sein Herz noch einmal in

beide Hände und erklärte dem Staatsarchivar sein Anliegen nach Überprüfung. Er habe dann bei Herrn Kurz Verständnis gefunden, und das richtige Wappen kam zum Vorschein.

Der Nachfolger Gottlieb Kurz', Dr. Rudolf von Fischer, hatte mit ihm keine nähere Beziehungen, weil Kurz sich 1936 in einer eigenartigen Menschenscheu ganz zurückzog. Weil er ihn aber gut mochte, hingte Dr. von Fischer in Achtung das Bild Gottlieb Kurz' in seinem Büro auf. Auch ein anderer prominenter Berner, der seit Jahrzehnten im Staatsarchiv verkehrt, weiss zu berichten: «... dass ich ihn als durchaus hilfsbereit habe kennen lernen, aber ihm persönlich nicht so nahe gekommen bin, wie etwa seinem Nachfolger ... Der Hinweis auf verschiedene Urkunden wurde mir von Herrn Kurz — wie es wohl seinem Wesen entsprach — trotz seiner offensichtlichen Wohlmeinheit mit der gleichen verdriesslichen Miene gegeben, die andere wertvolle Menschen von ihm entfernt hat». Auch ein älterer Langenthaler Historiker berichtet von einem ähnlichen Erlebnis mit Staatsarchivar Kurz. Dieser habe sein Begehren und Suchen vorerst für zwecklos bezeichnet, ja bejammert, dann aber doch den Wert eingesehen und gefällig und kenntnisreich geholfen.

«Gottlieb Kurz hatte sich für seine Vorträge alle Taschen vollgestopft mit Dokumenten: er wollte seinen Zuhörern von der Quelle zu trinken geben ...»

Und schliesslich führen wir noch ein Urteil Ernst Schürchs, des ehemaligen Chefredaktors am «Bund» an: «Kurz war einer von denen, die ihren Freisinn nicht geerbt, sondern erkämpft haben; darum kam eine politische Anpassung nach dem Umschwung im Kanton Bern für ihn nicht in Frage. Wir lernten den unbeugsamen Mann als stets hilfsbereiten und dienstwilligen Mitarbeiter kennen und werden sein Andenken in Ehren halten.»

Aus all diesen Äusserungen lesen wir heraus, dass sich Gottlieb Kurz des Respekts und der hohen Achtung der Zeitgenossen erfreute, die es eigentlich bedauerten, ihm persönlich nicht näher zu kommen. Es war wohl Kurz selber, der am meisten unter seiner Kontaktarmut litt. Zunehmende Altersbeschwerden verdüsterten seine letzten Jahre, er konnte nicht mehr zur Feder greifen, ging aber ganz im Familienkreis auf. Bald nach dem Tod seiner Gattin folgte ihr Gottlieb Kurz am 28. Dezember 1952. Seit seiner Jugend hatte ihn das Leben hart angefasst, doch hart erkämpfte er sich seine Position. Er war nicht nur gegen andere, sondern mit sich selbst überaus kritisch und liess nur Tatsachen gelten. Seine Haltung dürfte wohl mit einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber allen menschlichen Erkenntnismöglichkeiten zusammenhängen.

Jeder Stümperei war er abhold, so dass sich alle seine Besucher zuerst über die Ernsthaftigkeit ihres Anliegen ausweisen mussten. Dann aber fanden sie in Gottlieb Kurz nicht nur einen hilfsbereiten, sondern auch interessierten und trefflich beschlagenen Führer. Einsam und unbeugsam ist er seinen Weg gegangen. Unsere Achtung gebührt seiner Leistung.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, für wertvolle Mitteilungen Frau Heidi Kurz, verschiedenen ehemaligen Chefbeamten des Staatsarchivs, Bekannten aus dem Oberraargau und dem Herausgeber der Bernischen Rechtsquellen bestens zu danken.

Zur Geschichte des bern. Staatsarchivs vgl. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1940, Heft 4.